

Ufuk Topkara, Bernhard Nitsche

Einleitung

Theologie, die das Verdanktsein des bewussten menschlichen Lebens und der ganzen Welt von Gott her versteht und von daher vernünftig aufzuklären und zu bestimmen versucht, hat den vernunftgeleiteten Logos in Bezug auf den Theos gerade auch in seinen sozialen und mundanen Implikationen zu bedenken. In diesem doppelten Zusammenhang gibt es ein konstitutives Beziehungsverhältnis von passivem Einbezogensein und Empfangen und responsorischer Existenz, zu dem sowohl das intuitive und emotive als auch das bewusste und reflexive Sich-Beziehen-Auf gehört. Das religiöse Leben von Menschen vollzieht sich im Gespür für und in Resonanz zu einer göttlichen Wirklichkeit, die Beziehungsverhältnisse zur sozialen Mitwelt und geschaffenen Umwelt inspiriert. Umgekehrt werden die signifikanten Ereignisse des Lebens und die entscheidenden Herausforderungen der lebenspraktischen, sozialen, technischen und politischen Einbindung in Welt und Gesellschaft zum Anlass, eine angemessene Antwort in religiöser Rückbindung zu finden. Die Auseinandersetzung der christlichen und islamischen Theologie mit der Resonanztheorie von Hartmut Rosa eröffnet hier neue Perspektiven für das Verständnis der wechselseitigen Verfugung von Gottesbild und Lebensform in den jeweiligen Traditionen.

Denn Hartmut Rosa beschäftigt sich seit Jahrzehnten soziologisch mit dem gegenwärtigem Subjekt-Weltverhältnis und nimmt dabei Zeitaspekte und die Beschleunigungsdynamiken im Kapitalismus in den Blick. Rosa versteht die Moderne als eine Formation, die systematisch durch die Logik der Steigerung von Wachstum in Ökonomie, in Optionen und im Wohlstand bestimmt ist. Dies geschieht durch eine Beschleunigung und Effizienzsteigerung in allen Prozessen sowie durch den Druck von permanenter kultureller und technischer Innovation. Diese Formation versucht sich immer neu dynamisch zu stabilisieren und durch industrielle und kulturelle Revolutionen zu reproduzieren. Zugleich ist dieses Rad, das sich immer schneller dreht und die Weltenreichweite vergrößern will, vielfach durch einen *overthrill* im „rasenden Stillstand“ (Paul Virilio) bestimmt.

Die daraus resultierenden Entfremdungserfahrungen bezeichnet Rosa als eine Resonanzkrise, weil es im Beziehungsverhältnis zwischen den menschlichen Subjekten und ihren relevanten Weltausschnitten zu einem Verstummen in einer beziehungslosen Beziehung kommt, die nicht mehr von einem lebendigen, anregenden und wirklichkeitsverändernden Antwortverhältnis gekennzeichnet ist. Für Rosa ist demgegenüber ein responsiver Weltbezug von zentraler Bedeutung für ein gelingendes Leben. Die Einübung und Kultivierung resonanzsensibler Lebensformen erweist sich für ihn als Antitoxin, um die spätmodernen Entfremdungen zu

überwinden. Dabei sieht Rosa in den Traditionen der Religionen einen kulturellen und praxisbezogenen Schatz von inhaltlichen Sinnstiftungen, religiösen Ritualen und Praktiken, um genau solche resonanten Weltverhältnisse zum Klingen zu bringen. Dies geschieht vertikal durch die Einübung von Aufmerksamkeit für die Tiefenresonanz, die das hörende Herz in der Stille und in religiösen Übungen anröhrt, und dies geschieht durch einen großen Pool von Anregungen für ein lebendiges und resonantes Leben. Über diese Wertschätzung hinaus ist theologisch von besonderem Interesse, dass Rosa in seiner Soziologie der Weltbeziehungen die Grundlagen für ein Resonanzverständnis ausarbeitet, das nicht nur ein Analyseinstrument darstellt, sondern auch ein normatives Ideal bildet.

Zunächst kann in Bezug darauf festgehalten werden, dass ein responsives Gottesverhältnis und Weltverhältnis das Ziel christlicher und muslimischer Glaubenspraxis ist. Die theologische Auseinandersetzung mit diesem Thema ist nicht neu, sondern hat bereits verschiedene Bereiche wie die Religionspädagogik, die Reflexion religiöser Kultpraktiken und die Missiologie erreicht. Die Übertragung einer soziologischen Theorie auf theologische Fragestellungen ist ein komplexes Unterfangen. Daher legt dieser Sammelband einerseits die notwendigen Grundlagen und operiert andererseits experimentell, indem Theologinnen und Theologen beider Traditionen versuchen, Rosas Ansätze auf zentrale Glaubens- und Lebensfragen zu übertragen.

Der christliche Dialog mit Rosas Theorie fokussiert in den folgenden Beiträgen die Beziehung zwischen Gottesbild und menschlicher Lebensform sowie die soziale Bedeutung religiöser Gemeinschaften, wobei zentrale Konzepte wie die Gott-ebenbildlichkeit und Freiheit des Menschen sowie die daraus resultierende Verantwortung in den Mittelpunkt rücken. Im islamischen Kontext wird hingegen die relationale Dimension im Gottesverhältnis akzentuiert und anhand der Leitkategorien von Vertrauen und Verantwortung reflektiert.

Die Besonderheit dieses Projekts liegt folglich im Dialog zwischen zwei Religionen und ihren Lebenspraxen sowie ihren theologischen Reflexionstraditionen, die sich gemeinsam mit einer zeitgenössischen soziologischen Theorie auseinander setzen. Dabei ist beiden Perspektiven gemeinsam, dass eine vertikale Resonanzbeziehung zu Gott beleuchtet wird, die Auswirkungen auf die horizontale Resonanzbeziehung von Menschen hat und für das Wechselverhältnis von vertikaler und horizontaler Dimension sensibilisiert. Beide Traditionen durchdringen die Theorie mit ihren eigenen Symbolen, Werten und Praktiken, was einen interdisziplinären Diskurs fördert und die Frage nach Resonanz als Grundprinzip religiösen Erlebens und Handelns neu gestaltet. Diese Annäherung ermöglicht es, das Spannungsfeld zwischen individuellem Glauben, gesellschaftlichen Strukturen und theologischer Reflexion tiefgehender zu erfassen und für gegenwärtige Herausforderungen nutzbar zu machen. Im Kontext dieser theologischen Untersuchungen

zeigt sich, dass die Resonanztheorie von Hartmut Rosa nicht nur als soziologisches Modell, sondern auch als ein vielversprechender Rahmen für die inter-theologische Reflexion auf die Beschaffenheit menschlichen Glaubens und seiner Beziehung zu Gott verstanden werden kann.

Für die christliche Theologie bedeutet dies u. a., das Gottesbild als eine Quelle einer lebendigen Antwortbeziehung zu begreifen, die das menschliche Leben zur Erfüllung führen soll. Biblisch wird der Mensch als Bild Gottes verstanden, der in einer dialogischen Beziehung zu Gott steht und die Implikate dieses Resonanzverhältnisses zu Gunsten des Lebens und der Menschen zur Geltung bringen soll. Deshalb kann Resonanz, wie Rosa sie versteht, als Ausdruck dieser beseelten, lebendigen Verbindung verstanden werden, die durch Freiwilligkeit, Freiheit und Verantwortung geprägt ist und in einen christusförmig inspirierten Lebensentwurf münden soll. Bei einer christlichen Anwendung erscheinen die Leitmotive des Christusbildes, der Heiligen, und der gemeinschaftlichen Gotteserfahrung als Ausdrucksformen einer vertikalen Tiefenresonanz, die das individuelle wie das gemeinschaftliche Leben durchdringt.

In der islamischen Theologie lassen sich ähnliche Überlegungen finden, jedoch mit einem Fokus auf die relationalen und responsiven Aspekte – etwa durch die Bedeutung von Vertrauen (*tawakkul*) und der Verantwortlichkeit (*mas'ūliyya*). Hier kann die Resonanztheorie helfen, das Gottesverhältnis als eine dialogische, beziehungsfördernde Dynamik zu verstehen, die auf gegenseitiger Responsivität aufbaut.

Während die christliche Theologie das Erlebnis der göttlichen Liebe und Gemeinschaft in Form einer lebendigen Antwort in der Welt betont, rückt im Islam die Anerkennung der dynamischen Gottes-Welt-Beziehung in den Blick, die von Responsivität und Vertrauen geprägt ist.

Diese Annäherungen eröffnen nicht nur einen vertieften Dialog zwischen Theologie und Soziologie, sondern auch zwischen den beiden Religionen, indem sie gemeinsame Grundmuster der menschlichen Suche nach Verbindung, Hoffnung und Sinn sichtbar machen.

Ein weiterer wichtiger Aspekt ist die mögliche Transformation des religiösen Selbstverständnisses durch eine intensive Auseinandersetzung mit der Resonanztheorie. Sowohl Christen als auch Muslime sind eingeladen, ihre Glaubens- und Lebenshaltung so auszurichten, dass sie auf die lebendige Gegenwart Gottes antworten können. Also sind sie dazu aufgerufen, die konstitutive Unverfügbarkeit lebendiger Beziehungen aus der Unverfügbarkeit der Beziehung zum Göttlichen zu verstehen und eine medio-passiven Haltung im Sinne Hartmut Rosas zu kultivieren. Daraus resultiert ein Modus der Gottesbeziehung sowie der Weltbeziehung, in dem der oder die Gläubige zugleich hört und antwortet, passiv empfangend und aktiv sich verhaltend ist. Der oder die Gläubige antwortet im Hören auf Gott

selbstbestimmt und selbstwirksam auf den Anruf Gottes und auf die Herausforderungen der Gesellschaft in die er/sie gestellt ist. Zugleich tritt er/sie dadurch in Beziehung zur eigenen religiösen Tradition, die, wenn sie nicht stumm, sondern resonant ist, das Individuum in seiner Suche nach Sinn, Identität und Gemeinschaft trägt. Rosas Soziologie der Weltbeziehung mit dem Begriff der Resonanz als normatives Kriterium bietet somit ein transdisziplinäres Werkzeug an, um religiöse Erfahrungen in ihrer Tiefe zu verstehen, zu analysieren und zukunftsweisend zu gestalten. Dies fordert die verschiedenen religiösen und theologischen Traditionen auf, ihre anthropologischen und soteriologischen Modelle mit dem Konzept der lebendigen Responsivität in Einklang zu bringen und dadurch die Relevanz religiöser Ressourcen, religiöser Inspirationen und religiöser Praktiken im gesellschaftlichen Kontext neu zu erschließen.

Die Untersuchung des Resonanzverhältnisses zwischen Gottesbildern und Lebensformen bietet eine vielversprechende Perspektive, um den Dialog zwischen christlicher und islamischer Theologie nicht nur gerechter und tiefgehender zu gestalten, sondern ihn auch aktiv in aktuelle gesellschaftliche Debatten einzubinden. Durch die Linse der Resonanztheorie können beide Traditionslinien ihre individuelle Glaubenserfahrung, das Gemeinschaftsleben und die gesellschaftliche Verantwortung neu reflektieren. Dies geschieht im Bewusstsein, dass eine lebendige Antwort auf Gott aus religiöser Perspektive das Fundament für eine lebendige, gerechte und solidarische Gesellschaft bildet. Diese Herangehensweise ermöglicht es, über rein historische oder komparative Vergleiche hinauszugehen und die dynamische Wechselwirkung zwischen dem Glauben und seiner praktischen Ausgestaltung im Alltag zu beleuchten. Sie öffnet Räume für das Verständnis, wie unterschiedliche Gottesbilder zu ähnlichen oder komplementären Formen des gesellschaftlichen Engagements und der ethischen Verantwortung führen können.

Indem der Fokus auf Resonanz gelegt wird, kann der Dialog die gemeinsamen Sehnsüchte nach Sinn, Gemeinschaft und Gerechtigkeit hervorheben, die in beiden Religionen tief verwurzelt sind. Dies fördert nicht nur das gegenseitige Verständnis, sondern stärkt auch das Potenzial von Religionen, konstruktiv zu einem friedlichen und solidarischen Zusammenleben in einer pluralistischen Welt beizutragen.

Die Erkundung zum Resonanzverhältnis zwischen Gottesbild und Lebensform beginnt mit methodischen Überlegungen zum Resonanzverhältnis.

Robin Flack stellt in seinem Beitrag einleitend Hartmut Rosas Soziologie der Weltbeziehungen in ihrer Intention vor dem biographischen und wissenschaftlichen Hintergrund Hartmut Rosas dar und erläutert das von ihm ausgearbeitete Verständnis von Resonanz. Flack benennt dabei phänomenologische Grundlagen, das zentrale Begriffspaar Resonanz und Entfremdung, Kriterien und kontextuelle Faktoren für Resonanz und die normative Schlagseite Rosas Ausführungen. Fortgeführt wird diese Einleitung mit einer Darstellung des Mediopassiv und Hinwei-

sen zur Anwendung in historischen Untersuchungen, die die späteren historischen Untersuchungen im Sammelband fundieren.

Dieser Aufriss wird von Stefan Gassmann vertieft, der fundamentaltheologisch motiviert versucht, die soziale Strukturierung religiöser Weltbezüge mithilfe von Rosa zu erschließen. Hierfür wird das Verhältnis von Gottesbild und Lebensform als ein fundamentaltheologisches Desiderat aufgeführt und danach gefragt, ob Rosas Soziologie der Weltbeziehungen methodologisch eher soziologisch oder sozialphilosophisch zu verorten ist. Dabei wird die Heuristik der Resonanztheorie als Spezifikum herausgestellt, die diese Theorie für die fundamentaltheologische Erschließung interessant macht. Die für Rosa von Charles Taylor übernommenen „starken Wertungen“ werden hinsichtlich ihrer Quellen bedacht. Gefragt wird, ob diese Quellen einen Frageüberhang in sich tragen, der für eine theologische Auslegung ansprechbar macht.

Jonas Erulo verfolgt die Verbindung Rosas Soziologie zur Kritischen Theorie. Dabei werden Gemeinsamkeiten und Unterschiede in der Frage nach dem guten Leben, dem Modus der Kritik, der Frage nach den Weltbeziehungen sowie der Entfremdung herausgearbeitet und Resonanz als normatives Ideal dabei u. a. vor dem Hintergrund des herrschaftsüberwindenden Anspruches der Kritischen Theorie beleuchtet. Der Gedankengang endet mit vier kritischen Rückfragen, die sich aus der Vertiefung Rosas mit der Kritischen Theorie ergeben.

Philip Gorski beschäftigt sich mit der Fragmentierung des Heiligen und liest die Ausführungen Rosas als symptomatisch. Dafür zeichnet Gorski die Soziologie in ihrer Auseinandersetzung mit dem Heiligen bis zur Resonanztheorie nach und betont mit Weber die „Entzauberung der Welt“. In der westlichen Gegenwartskultur können die Säkularisierungstendenzen auch als Fragmentierungen des Heiligen verstanden werden, da es historisch von einem Monopol des Heiligen bei den Kirchen zu Fragmentierungen kam. Unsere Gesellschaft sei nicht säkular, aber auch nicht christlich und in diese Situation einer bestimmten Fragmentierung in einer gemischten Gesellschaft versucht Rosa mit Resonanz ein Bedeutungsangebot anzubieten.

Auf die methodischen Überlegungen folgen drei theologische Grundlegungen, die den spezifisch christlichen und den spezifischen islamischen Zugang zum Resonanzverhältnis herausarbeiten und sozialethisch grundlegend, Partizipation und Integration auch als Aufgaben einer religiösen Demokratiekultur herausstellen.

In seinem Beitrag behandelt Bernhard Nitsche die Gottebenbildlichkeit des Menschen im Kontext der christlichen Theologie und Anthropologie. Er untersucht, unter dem Aspekt der von Hartmut Rosa diskutierten Resonanz zwischen den Menschen und der göttlichen Tiefendimension, aus der die Beziehung zwischen Gottesbild und menschlicher Lebensform hervorgeht, die in unterschiedlichen Akzenten und Modellen gelebt und verwirklicht wird. Der Gott entsprechende

Mensch ist in seiner Gottesbeziehung und Menschenbeziehung grundsätzlich als freie und einzigartige Person bestimmt, weshalb Freiheit und Freisetzung sowie ein Leben in und aus Beziehungen, in Barmherzigkeit, Gerechtigkeit und Treue wesentliche Dimensionen der Verantwortung des Menschen sind.

Anne Webers Zugang hingegen ist sozialethisch. Die Herausforderungen der Demokratie paart sie mit der Gesellschaftsanalyse Rosas und besonders dem Aggressionsmodus, in dem sich Demokratien nach Rosa derzeit befinden. Rosa selbst hat den Religionen mit der Einübung in den Modus des „hörenden Herzen“ eine Stabilisierung der Demokratien zugeschrieben. Weber greift diese an die Kirchen gestellte Aufgabe von Rosa auf, bringt sie in Verbindung mit Verlautbarungen der deutschen Kirchen und votiert für partizipativ-integrative Beteiligungsformate.

Der Beitrag von Ufuk Topkara untersucht, inwiefern Hartmut Rosas Resonanztheorie Denkanstöße für eine zeitgenössische Islamische Theologie bereithält, insbesondere im Hinblick auf das Verständnis von Verantwortung (*mas'ūliyya*). Dabei wird die Vielschichtigkeit des Verantwortungsbegriffs im Islam beleuchtet und seine Relevanz für zeitgenössische ethisch-theologische Diskurse herausgearbeitet. Ein besonderes Augenmerk liegt auf der relationalen Dimension von Verantwortung und deren Verwurzelung im Gottesbild sowie im Konzept des Vertrauens (*tawakkul*). Der Beitrag plädiert für eine Ethik der Mäßigung und des Ausgleichs, die sowohl individuelle als auch gemeinschaftliche Belange berücksichtigt und die Notwendigkeit der Anerkennung von Grenzen betont. Es wird argumentiert, dass die Islamische Theologie durch die Auseinandersetzung mit der Resonanztheorie nicht nur ihr eigenes Sinnangebot aktualisieren, sondern auch einen Beitrag zum interdisziplinären Diskurs leisten kann.

Hierauf folgen acht verschiedene Untersuchungen von Resonanz in historischen Zusammenhängen.

Volker Leppin beleuchtet das Reenactment und Repräsentation des Franz von Assisi. Resonanz im Sinne Rosas wird bei Leppin als hermeneutisches Modell verwendet und auf die Religiosität des Mittelalters bis hin zur frühen Neuzeit bezogen. Zentrale Anker dieser Religiosität waren einerseits Repräsentationen, die entlang der rückwärtigen Identifikation über die Stigmatisierung und den exemplarischen Büßer thematisiert werden. Dabei versucht Leppin in Auseinandersetzung mit Günther Thomas Einschätzung von Rosas Theorie, der Resonanz in der Christusbeziehung von Franz von Assisi näher zu kommen.

Michael Höffner untersucht das Gehorsamskonzept des Franz von Sales resonanztheoretisch. Dessen Gehorsamsverständnis birgt das Potential in sich, die Haltung des hörenden Herzes und damit eine mediopassive Aufmerksamkeit für eine vertikale Resonanzbeziehung einzubüren. Die theoretischen Ausführungen Rosas hierzu werden mit Rahel Jaeggis Verständnis von Lebensformen vertieft und auf die Epochenumwandlung zur Neuzeit bei von Sales angewandt.

Michaela Bill-Mrziglod deutet die mythischen Sprachbilder bei Caterina von Siena und Teresa von Avila. Bill-Mrziglod dient die Resonanztheorie als Ausgangspunkt für die Betrachtung der vormodernen religiösen Erfahrungen. Dieser Anknüpfungspunkt ermöglicht einen neuen Zugang zu den Bildern der Welt- und Gottbeziehungen beider Mystikerinnen, obwohl diese Methode durch den vormodernen Erfahrungshorizont an Grenzen stößt, so z.B. wenn bei ihnen die Welt immer aufs Jenseits bezogen ist.

Daniela Blum hingegen betrachtet den Zusammenhang von Gottesbeziehung und Weltbezug bei Maria von Oignies und Madeleine Delbrêl und damit eine mittelalterliche und eine moderne Lebensform. Beide werden historisch eingeordnet und resonanztheoretisch gedeutet. Trotz verschiedener Subjekt-Welt-Verhältnisse kann Blum Analogien aufspüren, aber auch Unterschiede in den Formen der Weltbeziehung, die bei beiden dennoch resonant im Sinne Rosas waren. Grund hierfür könnte das verbindende Elemente einer mystischen Weltsicht sein, die auch über Epochengrenzen etwas in der Welt gegenwärtig und antwortend sein lässt.

Rosas Resonanztheorie wird in einem weiteren Abschnitt auf Zusammenhänge religiöser Gemeinschaften hin untersucht. Isabella Bruckner liest die *Regula Benedicti* resonanztheoretisch. Grundlage ist Rosas Hypothese zur Beschleunigung der Zeit im Kontext der Moderne, der Bruckner ein biblisches Zeitkonzept nach Gen 1 und die Ordnung der Zeit in der *Regula Benedicti* entgegensemmt. Auch die soziale Strukturierung von Gemeinschaft und Individuum wird gemäß der Regel im Hinblick auf Resonanz analysiert sowie die Stellung des Gastes, wodurch sich neue Perspektiven auf die Regel gewinnen lassen.

Ulrich Engel schaut den dominikanischen Lebensraum als tertium im Resonanzraum von Norm (Regel) und Leben (Konstitutionen) an. Theoretische Ausgangspunkte sind Rosas Soziologie als eine Theorie des guten Lebens und Rahel Jaeggis Ausführungen zu Lebensformen als reflektierte Transformationspraktiken. Diese werden ins Gespräch mit der dominikanischen Predigt und einer Deutung der Ordensverfassung als Ausdruck dominikanischer Spiritualität sowie der Ordensexistenz nach dem Vorbild der Regel gebracht. Die dominikanische Regelflexibilisierung und die dominikanische Lebensform als tertium zu Norm und Leben wird als ein Resonanzgeschehen in Anlehnung an das Resonanzdreieck bei Rosa schematisch ausgearbeitet.

Auch Thomas Eggensperger deutet die dominikanische Gemeinschaft, aber mit einem Fokus auf das repräsentative Leiten und Entscheiden. Grundlage der Analyse ist eine Skizzierung der Struktur der Katholischen Kirche mit Fokus auf das? Konfliktpotential, nach der die Entstehung verschiedener geistlicher Gemeinschaften als Antworten auf die kirchlichen Herausforderungen gesehen werden.

Der Predigerorden wird daraufhin in seinem Führen und Leiten beleuchtet und mit Blick auf die Resonanzachsen innerhalb der Gemeinschaft untersucht.

Resonanz hinsichtlich religionspädagogischer Konzepte betrachtet schließlich Fahimah Ulfat. Das Resonanzdreieck von Rosa aufgreifend fragt sie nach der Resonanzsensibilität für unterschiedliche Formen von Gottesbeziehungen im islamischen Religionsunterricht. In ihrer Forschung zu Gottesvorstellungen bei Kindern und Jugendlichen konnte Ulfat drei Typen der Gottesbeziehung rekonstruieren (im Modus der Personalisierung, der Moralisierung/Traditionsorientierung und der Gottesferne). Aufgrund der Heterogenität der Gottesbeziehungen fragt Ulfat mit Rosa danach, welches didaktische Konzept diesem Umstand gerecht werden kann und fordert eine vertrauensvolle Gottesbeziehung nicht nur gelegentlich im Religionsunterricht zu thematisieren, sondern als ‚Leitmotiv‘ zu setzen.